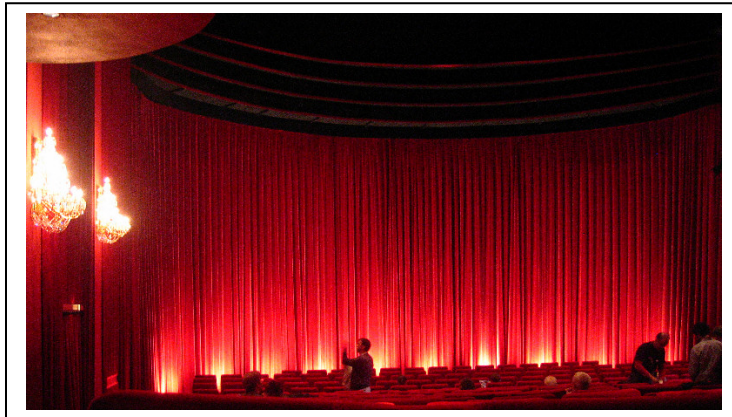


Bericht vom 6. TODD-AO (70 mm-Film) Festival in Karlsruhe von Dr. Norbert Fink



Es ist eines der letzten Orte der Welt, wo noch die sagenhaft guten 70mm Filme auf einer gekrümmten (Cinerama-)Leinwand und mit der originalen 6-Kanal-Stereo Anordnung (vorne 5, hinten 1 Effektkanal) gezeigt werden. Bereits zum 6.x gibt es in der „Schauburg“ ein solches Festival, zu dem Fans aus aller Welt pilgern, um diese sagenumwobenen Filmkopien zu sehen.



Die Leute gehen nicht wegen des Inhaltes der Filme hin, und schon gar nicht wegen deren „Message“, sondern ganz allein wegen einer Technik, die 1953 entwickelt wurde und 1955 erstmals zum Einsatz kam. Nur die USA mit diversen Verfahren (TODD-AO 65, aus querliegendem 35, SuperPanavision70), die UdSSR (SOVScope 70), die DDR (jeweils mit 70mm Film auch als

Aufnahmemedium), die BRD (MCS-System), die Engländer (US-Systeme) und die Franzosen beherrschten diese teure Technik, bei der das zu projizierende Filmbild rund 4 x größer als beim konventionellen 35 mm war und deshalb eine sagenhafte Bildschärfe ermöglichte. Ein äußerst effektvoller Stereoton aus 6 Magnettonspuren war ebenfalls sensationell. Als Reaktion auf das damals in den USA beginnende Farbfernsehen, bietet es bis



heute eine nicht mehr erreichte Bildqualität, die auch beste Digitalverfahren noch nicht erreichen. So entspricht das HD-Fernsehen von arte, ORF, ARD und ZDF mit 720p nur knapp 1K, FULL-HD (ab Blue Ray) 2 K, die meisten digitalen Filme sind auch nur auf 2k. Bestes digital cinema hat 4k, ebenso maximal so rückbelichtete 35mm Kopien von digitalen Filmen. 70mm wäre mindestens 8K.

So weit die Theorie. Die Praxis hat aber einen Feind und der heißt „color dying“ – Farbausbleichung. Chemische Farbfilmle bleichen im Lauf der Zeit aus, und das nicht linear. Somit sind alte Eastman-Kopien nach 50 Jahren sehr braun und haben kaum noch Grün- und Blautöne. Nur die mit 3

getrennten Schwarzweißfilmen aufgenommenen „Technicolor“ Filme ließen sich heute farblich wieder perfekt herstellen, wenn man den Aufwand betreiben würde, sie ab den Originalnegativen neu zu bearbeiten. So ließ die DEFA ihre ORWO Color Filme tiefkühlen, um dem Effekt vorzubeugen und jedes Fabrikat (Eastman, Fuji, Agfa, 3M) verhält sich etwas anders.

Auch die Magnettonspur hält nicht ewig und oft wird sie abgescheuert, dann klingt es natürlich auch nicht mehr schön.

Allerdings hatte die Sowjetunion einen anderen Grund auf 70mm zu drehen, da ihr Farbnegativmaterial sehr schlecht war, brauchten sie 70mm und die Qualität zu erreichen, die der Westen schon auf 35mm erreichte. Nach dem Krieg gingen die Maschinen des ehemaligen Agfa Farbfilmwerkes Wolfen als Reparationsleistung an die Sowjetunion, in der Ukraine wurden nach alten Agfacolor-Rezepturen handgerührte Emulsionen entwickelt. Die später in Wolfen hergestellten Orwo (=Original Wolfen) Filme waren da schon deutlich besser. Eastman Kodak legte Wert auf das absolut schärfste, feinkörnigste Filmmaterial, jedoch nicht auf Haltbarkeit. So kommt es, dass die alten Eastman Filme kaum mehr Farben aufweisen aber extrem scharf sind, während alte Orwo Filme, obwohl neu weit unterlegen, dem Zahn der Zeit besser trotzen.

Am Freitag gab es von **Thomas Hauerslev** einen Einführungsvortrag „**70mm – eine Odyssee von Formaten- 70mm für Anfänger**“ bei dem eine Unzahl unterschiedlicher Formate auf 70mm erklärt wurden. Natürlich waren keine „Anfänger“ im Saal sondern sehr interessierte, vorgebildete Kinofans und – Profis ab dem Mittelalter. So war auch mir vieles neu. Es hätte sogar eine weitere Verbesserung des 70mm Formates („livid cinema“) geben können und man hat damit bereits experimentiert: dabei wären statt 24 Bilder pro Sekunden (die je 2 x exponiert werden) 48 Bilder pro Sekunde aufgenommen und nur 1x exponiert worden. Dies hätte nicht nur die Bewegungen schärfer und fließender gemacht (Bewegungsunschärfe gibt es genauso auf 70mm), sondern auch den Schärfeeindruck nochmals verbessert, da das Auge bekanntlich eine Flimmerverschmelzungsfrequenz von ca. 16-18 hat bzw. erst aber über 30 kein Flackern mehr empfindet.

So wurden auch alle möglichen Korrekturen angebracht, je nach Krümmungswinkel der Leinwand und ob der Projektor von hoch oben nach unten leuchtete, bis hin zu in-linearen anamorphotischen Systemen, die den Rand mehr streckten als die Mitte. Auch blow ups von 35mm erwiesen sich als besser als die Original 35mm Kopien – plus dem damals sensationellen Stereoton (*4 Kanal 35mm Magnetton setzte sich nicht durch*). Neuere 70mm Kopien haben dts-Digitalton, dabei ist nur ein Timecode auf dem Film, der Ton auf DVD oder Festplatte).

Imax 70 hatte das Format nochmals vergrößert, in dem es quergestellt wurde, was in Verbindung mit neuem Filmmaterial auch sagenhafte Qualität erreichte. Heute ist 70mm als Projektionsmaterial zum Aussterben verurteilt. Es wird jedoch als Archivkopiematerial nach wie vor verwendet, um auch für spätere digitale UHD-Formate eine gute Basis für Scans bieten zu können.

„**Indiana Jones and the Temple of Doom**“ von **Steven Spielberg**, ist zwar der inhaltlich schwächste Film der Indiana-Jones Reihe mit Harrison Ford, technisch aber einer der besten. Wir sahen hier ein 35mm-Blow up mit extrem effektvollen Stereoton. Die Farben waren ausgezeichnet und die Schärfe lag zwischen 35 und echtem 70mm. Die weitgehend in Sri Lanka aufgenommene exotische Abenteuergeschichte ist nicht näher erklärens-wert.

Neben einem 70mm Bild auch noch „Smell-O-Vision“, also Geruchskino anzubieten, war ein absurder Versuch. So hätte man in die Klimaanlage eigens dafür ausgerichteter Kinos bis zu 47 Gerüche einblasen können, was sich zum Schluss zu einem unerträglichen Gestank summierte.

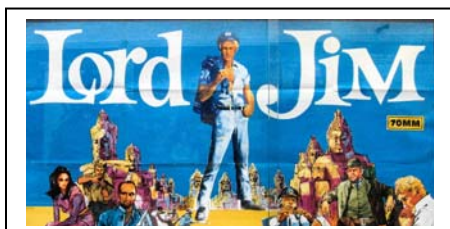


„Scent of Mystery“ hieß dieser Trash aus dem Jahre 1959 mit 30 Gerüchen, ohne Geruchseffekte und gekürzt wurde daraus dann **“Holiday in Spain”**. Mr. Todd jun. persönlich wollte dabei alle Effekte präsentieren, optisch, in Stereoton und mit Geruchseffekten. Die Farben der Kopie waren sehr ausgebleicht, blau und grün kaum vorhanden, mehr oder minder alles braun, der blaue Himmel grau.... Aber die Schärfe ist hinreißend und auch der Sound. Die Handlung ist purer Trash (ein Engländer auf Andalusienurlaub wird Zeuge eines vermeintlichen Mordversuchs und will das hübsche Opfer persönlich beschützen), doch die vielen Originalaufnahmen aus dem Andalusien von 1959 sind mehr als erheiternd, ebenso der kurze Auftritt der jungen Elisabeth Taylor.

„**Cheyenne Autumn**“ hingegen von John Ford war ein Meisterwerk, das damals, 1964 wegen seiner indianerfreundlichen Haltung politisch durchfiel. Die Kopie war 45 Jahre alt, aus dem kühlen Schweden (und gut gekühltem bzw. nie beheiztem Archiv), und noch erstklassig erhalten, auch farblich fast perfekt. Der wunderbare Western mit herrlichen Panoramabildern aus den US-Nationalparks war immerhin eine Nominierung für die beste Kameraarbeit wert und wurde in Super Panavision 70 aufgenommen.

Die Cheyenne Indianer sind 2400 km von ihrer Heimat in einem Reservat zusammengefasst, in dem sie hungern und leiden. Ihre große Hoffnung ist eine Aussprache mit Kongreßabgeordneten, doch die kommen nicht, da ihnen der Weg zu beschwerlich erschien. Daraufhin beschließen sie wieder zurück in ihre Heimat zu gehen, auch wenn es Krieg bedeutet. In der US-Armee gibt es zwar einen besonnenen Captain, doch auch viele Scharfmacher, die liebend gerne die Rothäute abknallen würden, sind sie für sie doch nur wie wilde Tiere.

Doch Gut und Böse verteilt sich auf alle Gruppen. Auch bei den Cheyenne gibt es einen jungen Hitzkopf, der unbesonnen schnell schießt, was auch strategisch nicht immer günstig ist. Eine weiße Lehrerin bleibt bei den Cheyenne, mit allen Konsequenzen. Als sie das Gebiet des Reservats überschreiten kommt es zum Krieg zwischen der Armee und den Cheyenne. Fast verhungert – die Büffelherde haben die Weißen des Felles wegen geschlachtet -und fast erfroren kommt es unter den Cheyenne zur Spaltung. Ein Teil ergibt sich und kehrt in einem Fort ein, wo sie anfangs anständig behandelt und medizinisch versorgt werden. Doch ein Telegramm zwingt den Kommandanten, sie in eine ungeheizte Baracke zu sperren und zur Rückkehr ins Reservat zu zwingen – was den sicheren Tod bedeuten würde, auch die Militärs sind sich uneinig, ob sie diesen unmenschlichen Befehl ausführen sollen. Doch die Cheyenne wagen einen halbschweren Ausbruch. Sie gelangen bis zu einer ihr heiligen Höhle und werden dort vom Militär umzingelt. Doch ein ihnen und den Menschenrechten freundlich gesonnener Innenminister kann endlich den Konflikt lösen.
 ***** *grandioser Western, der das Unrecht an den Indianern auf US-Territorium aufzeigt.*



Lord Jim, dem die Galavorstellung dieses Jahres gewidmet war, wurde neu kopiert. 1965 drehte Richard Brooks diesen Abenteuerfilm mit Peter O'Toole, James Mason und Curd Jürgens. Sony Classics ließ ihn zum 45.

Jahrestag neu kopieren. Eine superscharfe und farblich tolle Kopie!

„**King of the Kings**“ ein Sandalen-Bibelfilm war praktisch ohne Farben, aber immer noch sehr scharf und von beeindruckendem Soundtrack.



Der sowjetische Film „**Die Zigeunerlager ziehen gegen den Himmel**“ (1977) von Emil Lotjanu, nach einem frühen Werk von Maxim Gorki, war farblich einigermaßen OK (tschechischer ORWO-Print), jedoch auf sehr dürrtigem Grundmaterial aufgenommen, so dass im Endeffekt nicht einmal die Qualität von gutem westlichem 35mm erreicht wird. Auch dürften neben dem sowjetischen Farbfilm auf uralter Agfacolor-Technologie, auch die Optiken nicht westlichen Standards entsprochen haben. So wurde 70mm auch als Aufnahmebasis verwendet, um nachher einfache Kontaktkopien herstellen zu können – statt optischem Transfer wie in den USA. Im Sound wurde auch auf den Effektkanal verzichtet und viel „gepeppt“ (= eine Monoquelle wird über die Stereobasis verschoben).

In der UdSSR wurden über 64 Mio. Tickets für diesen Film verkauft, er galt als der im Inland erfolgreichste Film der SU. Auf dem Filmfestival San Sebastian gewann er den Grand Prix (Goldene Muschel).

Der mit Zigeunermusik und wunderschönen Mädchen – es gibt sogar eine ca. 1 minütige Oben-Ohne- Szene – das Klischee von den „freien Zigeunern“ kolportierende Streifen drückt auf die Tränendrüsen.

In der untergehenden österr.-ungarischen Monarchien wird ein Pferdedieb verfolgt, doch ein wunderschönes Zigeunermädchen verliebt sich in ihn, obwohl sie einen reichen Herrn leicht bekommen hätte können. Er entgeht mit einem Trick seiner Hinrichtung, und will sie heiraten, doch sie verlangt von ihm, vor dem versammelten Dorf vor ihr niederzuknien und ihre Hand zu küssen, das geht seiner Ehre zu weit. Er sticht seine große Geliebte nieder, wohlwissend, dass nun der Ehre willen auch er niedergestochen werden wird....

**** schöne Naturaufnahmen, etwas hektischer Schnitt, für 70mm zu viele Nahaufnahmen, pure Melodramatik!*

